



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

344 (28.7.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104621)

General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
Tägliche Ausgabe: 70 Pfennig monatlich.
Erweiterung 20 Pf. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 2 Pf. 42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf.
Aus Sonntags-Ausgabe: 20 Pfennig monatlich, ins Hausch. durch die Post 25 Pf.
E 6, 2. Erscheinung wöchentlich zwölf Mal. E 6, 2.
Besenke und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.
Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.
Telephon: Direktion und Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Billale: Nr. 815

Nr. 544.

Dienstag, 28. Juli 1905.

(Abendblatt.)

Parteiliche Heerschau.

In den Monaten August und September halten die beiden größten politischen Parteien Deutschlands, das Zentrum und die Sozialdemokratie, ihre alljährliche Heerschau ab, beide diesmal unter einem für sie besonders bedeutungsvollen Stern. Der „Katholikentag“ begeht sein 50jähriges Jubiläum zu Köln; der neue Papst wird der Versammlung seinen Segen spenden. Auf dem Programm der Verhandlungen steht wiederum die „römische Frage“, d. h. die Forderung der weltlichen Herrschaft für den Papst. Je nach der Persönlichkeit des Oberhirten der römisch-katholischen Kirche hervorgeht, wird diese Forderung fürnisch oder durch politische Erwägungen gedämpft in milderer Form auftreten. Bedeutungsvoll für die allgemeine Politik, wie die „römische Frage“, die für die Dreihundmächte aber nicht mehr existiert, verfolgen auch die übrigen Programmpunkte, welche unter dem Deckmantel der Konfessionalität diskutiert werden sollen, wesentlich nichts anderes als die Erweiterung der politischen Macht des Zentrums. Auch „soziale“ Fragen kommen zur Erörterung. „Das Zentrum“, so wird es dann wieder heißen, „bildet den einzigen Schutzwall gegen die Sozialdemokratie“. Wer aber hebt den Arbeiter gegen den Staat auf und treibt ihn in die Arme der Sozialdemokratie? Wer sprach das nichtswürdige und unwahre Wort aus: „Der Staat hat nur Kanonen und Steuerzettel für die Arbeiter!“ Ein hoher geistlicher Würdenträger auf dem vorjährigen Katholikentag zu Mannheim! Und bei solcher von dem damaligen Dombedienten Dr. Schödel inszenierten Verhöhnung gegen den Staat sucht das Zentrum den Protestantismus für die Zustimmung der Sozialdemokratie verantwortlich zu machen!

Mit der damaligen unerhörten Verunglimpfung des Staates gehen die unablässigen Machtbestrebungen des Merkantilismus Hand in Hand, wobei das Zentrum noch dazu heuchelt, der daselbst, angegriffene Teil zu sein. Die Aufforderung zur Teilnahme am 50. Katholikentag spricht von „schweren Zeiten, die jetzt bald wiederkommen können“. Wo in Deutschland kann die katholische Kirche „unter schweren Zeiten“ seufzen? Diese Lage und Beschuldigung verschleiert nur die Kulturkampfproben, die bereits auf dem Ösnabrücker Katholikentag laut ausgesprochen worden ist. „Schwere Zeiten“ auf konfessionellem Gebiet verheißt aber der Merkantilismus selbst heranzubekommen; alle nicht-ultramontanen Elemente der Bevölkerung wollen nichts davon wissen.

Die sozialdemokratische Partei hält diesmal ihre Revue in Dresden ab, der Hauptstadt des Landes, das sich die Sozialdemokratie vollständig unterworfen zu haben glaubt. Der Triumph darüber wird während der Septembertage noch umhüllige Male aus dem Munde der „Genossen“ und in der sozialdemokratischen Presse ertönen, andererseits aber auf die bürgerlichen Parteien Sachsens die Nachwirkungen der Reichstagswahlen nach der Richtung verstärken, um die Entschlossenheit zu einem wirklich liberalen Regime in Sachsen zu festigen und hierzu alle Kräfte der bürgerlichen Kreise wachzurufen.

Auf der von der sozialdemokratischen Parteileitung vorläufig festgesetzten Tagesordnung stehen keine außerordentlichen Beratungsgegenstände. Den Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der Partei erstattet diesmal Abg. Stadthagen; viel-

leicht wird schon hierbei die Teilnahme der Sozialdemokraten an den preussischen Landtagswahlen und die Frage des Vizepräsidenten für den Reichstag erörtert. Sonst gibt Punkt 6 und 7: Anträge zum Programm und zur Organisation und sonstige Anträge, reichlich Raum dazu. Abg. Singer hat das Referat über den internationalen Kongress zu Amsterdam 1904 übernommen. Die übrigen Parteigrößen erster Ordnung, in Sonderheit Bebel, halten sich zurück und stehen für die Diskussion in Reserve.

Zweifelslos bietet die sozialdemokratische Parteileitung Alles auf, um gerade in Dresden so glanzvoll und imponierend als nur möglich aufzutreten und jede Streitfrage zu vermeiden, welche in die nach Außen hin kundgebende unbedingte Geschlossenheit der Partei irgend eine Bresche legen könnte; jedoch lassen sich Erörterungen über die Differenzen zwischen Bebel und Bernstein und der Zwiespalt innerhalb der bairischen Sozialdemokratie schwerlich auf dem Parteitage umgehen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. Juli 1905.

Der Markenerlös der deutschen Invalidenversicherung

hat im zweiten Vierteljahr des laufenden Kalenderjahres 1905 eine, wenn auch nicht so erhebliche Steigerung, wie im vorhergehenden Vierteljahr, erfahren. Nach der Aufstellung der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ betrug die Einnahme für den Markterlös in den Monaten April, Mai und Juni an den 31 Versicherungsanstalten des Deutschen Reiches zusammen genommen 32 750 000 M., gegen 31 842 000 M. in den entsprechenden Monaten des Vorjahres und 30 124 000 M. im Jahre 1904. Im Vergleich zum ersten Vierteljahr ist diesmal ein erheblicher Unterschied festzustellen. Während in dem ersten Vierteljahr bei allen 31 Anstalten bis auf eine einzige (Großherzogtum Hessen) die Steigerung zu bemerken war, sind diesmal nur 23 Anstalten an derselben beteiligt, dagegen haben 8 eine Abnahme zu verzeichnen. Diese ist besonders auffallend für Mecklenburg und beträgt 12 000 M., gegen 53 000 M. Zunahme im Vorjahr; demnach kommen Schwaben und Neuburg, Ostpreußen, Pommern, Großherzogtum Hessen, Braunschweig und Oldenburg, mit einer kleinen Abnahme die Rheinprovinz. Auch im Vorjahr hatten alle Anstalten bis auf eine (Schwaben und Neuburg) eine Steigerung zu verzeichnen. Die Abnahme tritt durchweg in Bezirken mit landwirtschaftlichen Betrieben zu Tage, und zwar in einer Jahreszeit, da die landwirtschaftliche Beschäftigung ihren Höhepunkt erreicht. Dagegen ist von Bezirken mit stark entwickelter Industrie nur die Rheinprovinz, und diese ganz gering an der Abnahme beteiligt. Weniger schwankend, wie räumlich, vertheilt sich die Zunahme zeitlich über die drei Monate. Ebenso wie im Vorjahr weisen auf diesmal alle drei Monate eine Zunahme auf. Am hier ist gegenüber dem Vorjahr ein bemerkenswerther Unterschied festzustellen. Die Steigerung im Vorjahr betrug in den Monaten April, Mai, Juni (in Tausenden Mark) 1035, 666, 7; in diesem Jahre: 334, 56, 518. Diese Verschiedenheit macht sich auch ebenso auffallend bei der Versicherungsanstalt der Reichshauptstadt Berlin bemerklich, welche als die einzige Anstalt mit rein städtischem Bezirk die Schwan-

ungen des städtischen Arbeitsmarktes deutlich zum Ausdruck bringt. Während im Jahre 1902 der April und Mai gegenüber dem vergangenen Jahre eine erhebliche Mehreinnahme, dagegen der Juni eine kleine Mindereinnahme hatte, ist diesmal im April eine Mindereinnahme, im Mai eine kleine, dagegen im Juni eine beträchtliche Mehreinnahme (um rund 48 000 Mark) zu verzeichnen. Bei dieser Verteilung hat jedenfalls die im Mai einsetzende und im Juni den Höhepunkt erreichende Wahlbewegung mitgewirkt, welche mancherlei Arbeitsgelegenheit (Buchdruck, Schreibfertigkeit, Botendienste usw.) gebracht hat. Wenngleich immer wieder geוארט werden muß, aus dem Markenerlös der Invalidenversicherung allein Rückschlüsse auf eine günstige Lage des Arbeitsmarktes zu ziehen, so ist doch im Zusammenhang mit den sonst vorliegenden Anzeichen aus dem Umstand, daß trotz der auffälligen Schwankungen im Einzelnen das Gesamt-Ergebnis des Markenerlöses auch in diesem Vierteljahr wieder eine Mehreinnahme aufweist, auf eine stetig sich bessernde Lage des Arbeitsmarktes zu schließen.

Die Finanzen der Bundesstaaten.

In den „Vierteljahrsheften zur Statistik des deutschen Reichs“ macht Regierungsrath Professor Dr. Zahn in einer Arbeit über die Finanzen der deutschen Bundesstaaten auch Angaben über die wichtigsten Bestandtheile des Staatsvermögens. Es handelt sich dabei einmal um Ueberflüsse früherer Jahre, soweit darüber noch nicht verfügt ist, sodann um das verfügbare und das bereits festgelegte Staatsvermögen, ferner um Domänen, Forsten und Eisenbahnen, für welche Umfang und Anlagelapital, soweit möglich, angegeben ist.

Bei den Ueberflüssen aus früheren Jahren hat nach den jüngst abgeschlossenen Rechnungen Preußen die erste Stelle inne mit 196,5 Millionen Mark. Diese Summe bildete den zur Deckung von Ausgabenüberschüssen bestimmten Bestand am Schluß des Rechnungsjahres 1904. Bayern folgt an zweiter Stelle mit 55,3 Millionen Mark Ueberflüssen, dann kommen Baden mit 22,5, Württemberg mit 11,3 und Lübeck mit 7,9 Millionen Mark. In keinem der anderen Staaten erreichte der Ueberfluß 1 Million Mark. Das Deutsche Reich schloß im Jahre 1904 mit einem Heberfluß von 1,9 Millionen Mark ab. Das Staats- und Kapitalvermögen des Reichs belief sich am 31. März 1904 auf 549,6 Millionen Mark, darunter 120,9 Millionen Mark Reichstriebsfonds, 307,4 Millionen Mark Reichsinvalidenfonds und 65,0 Millionen Mark Reichsfonds (eigene Bestände) bei der Reichskassakasse. Das Staatsvermögen Preußens betrug 321,9 Millionen Mark, darunter Reservefonds der Rentenbanken 16,9, Reichstriebsfonds der Staatsverwaltung der Staats- 7,9, Staats-Alt- und Kapitalienbestand 58,3, Kapitalanteile der Reichsbank 84,4, Grundkapital der Zentral-Genossenschaftskasse 60,6, Anleihekassenschatz 120,5, Darlehensforderungen 13,1 und für Kleinbahnen 20,5 Millionen Mark. Das Kapitalvermögen von Sachsen belief sich auf 121,0 Millionen Mark, das von Baden auf 70,0, von Bayern auf 54,6, von Württemberg auf 48,8, von Braunschweig auf 44,8, von Mecklenburg-Schwerin auf 18,7 Millionen Mark. In keinem anderen Staate erreichte das Staatsvermögen die Höhe von 15 Millionen Mark. Bei den Domänen ist ein Ueberfluß nicht angegeben, vielmehr können hier nur Zusammenstellungen über die Größe gemacht werden. In allen Bundesstaaten sind 602 211 Hektar Domänen vorhanden, wovon 335 518 Hektar, also mehr als die Hälfte, auf Preußen entfallen. Den zweitgrößten Domänenbesitz hat Mecklenburg-Schwerin mit 58 700; dann folgen Mecklenburg-Schwerin mit 66 001, Bayern mit 42 557, Oldenburg mit 37 967, Braunschweig mit 28 185, Anhalt mit 18 701, Baden mit 18 056,

Media in vita.

In Deutschland ist der Glaube noch weit verbreitet — und die Bühnen nützen ihn eifrig — lyrische Gedichte würden vom Publikum nimmer gekauft. Wie dem auch sein mag, jedenfalls gibt's Ausnahmen von der Regel. Sonst hätte Rudolf Preßers Gedichtsammlung Media in vita, die Ende 1902 im Gotha'schen Verlage erschien, nicht schon nach wenigen Monaten die 2. Auflage nötig gemacht; sonst hätte der vornehme Gotha'sche Verlag nicht dem Erschienen Verlage desselben Autors heiteres Liebesbuch „Im Lande der Liebe“ abgekauft, das nunmehr schon in 5. Auflage erschienen ist. Wenn um jenes Vorurtheils willen mögen diese Thatsachen vorangestellt werden, die dem doch den Beweis erbringen, daß ein gesunder Geschmack in Bezug auf lyrische Erzeugnisse bei uns noch keineswegs ausgeklüftet ist. Preßer gehört ja, wie man weiß, zu jenen Wenigen, die nie in einem todalen Bruch mit jeglicher Tradition das vornehmste Kennzeichen lyrischer Begabung erblickten. Und sein neuestes Buch beginnt mit einem Dank an den, der für ihn die personifizierte Tradition im besten Sinne gewesen, an den Vater. Media in vita, das ist ja die Zeit, wo man des eigenen Vaters Wesen und Wirken erst völlig zu verstehen beginnt. Aus diesem neuen Versehen heraus erwuchs die Widmung des Buches, die mit dem schönen Verse schließt:

Dir, der mir in Sorg' und Plage
Deines Herzes Frühling gab.

*) Im Gotha'schen Verlage erschien ferner von R. Preßer: „Die Dora und andere Satiren“, eine Sammlung übermüthiger und höchst amüsanten, satirischer Skizzen, von dem bekannten W. Caspari entzückend illustriert.

Aus dem Sommer meiner Tage
Reg' ich diesen Strang auf's Grab!

Media in vita, das ist auch die Zeit, wo man zum ersten Mal des Todes Majestät zu begreifen beginnt. So zwischen 20 und 30, da können wir's und ja gar nicht recht vorstellen, wie die Welt ohne uns auskommen möchte. Aber wenn dann der und jener von denen abgerufen wird, die mit uns jung waren, mit uns ihre Lustschlößer bauten, dann überschleicht uns je und je das fatale Gefühl, es gebe wohl auch ohne uns und die Weltgeschichte diese kann still stehen, wenn von unseren zukünftigen Thaten die eine oder die andere ungethan bliebe. Aus solchen und verwandten Stimmungen sind Lieder entstanden, wie das prächtige „Noch einmal werd' ich kommen“, (wo man leider die so gar nicht poetisch-plastische Wendung „den Weg genommen“ ein wenig schmerzhaft empfindet), wie das in Morgenluft und Sonnenklarheit gelauchte „Sancta Juventus“, wie das unzufrieden-pessimistische „Almonst“. Das aber ist das Erreuliche an Preßers Dichten und Singen, daß es nicht in einer Stimmung aufgeht, sondern darin all die Seiten klingen und tönen, die ein Mensch mit empfänglichem Herzen und offenen Sinnen aus dem Stimmengewirr und Tongebrauch unserer Zeit herausheert. Und auch die Satiren schwingen mit, die nur hört, wer nicht allein nach außen, sondern auch nach innen zu hören versteht. Einer von denen, die mit uns jung waren, dem wir ein längeres Leben gegeben hätten als uns beiden zusammen, der aber schon lange auf dem Friedhof zu Frankfurt a. M. anstrich von Kämpfen und Erfolgen, hat einmal über Preßer jüst: Die Leute glauben, er habe kein Herz; er hat aber doch eins: ein ganz kleines Taschenberg zum Privatgebrauch. — Alexander Dörr hat recht, und hätte er Gedichte geleitet, wie „Auf der Dichterleiche“, „Karden“, „Naja“

und Andere, er hätte mit heller Freude darin jenes „kleine Taschenberg zum Privatgebrauch“ schlagen hören, wie es eben jedem echten Poeten eigen ist. Daß freier Humor und überlegene Satire in dem Buche nicht zu kurz kommen, ist bei Preßer selbstverständlich. „Drei Poeten“, „Der neue Stern“, „Bagantenlied“ seien auch hier nur als ein paar Stichproben genannt. Wer sich den Genus bereiten will, ihnen weitere anzureihen, dem soll hier nicht vorgegriffen werden; nur auf die ebenso feinsinnige wie glänzende Charakteristik des Verhältnisses von Heine zur „Mouche“, im letzten Gedichte des Buches, sei noch hingewiesen. Das Litteraturhistorie auch immer über die Verhältnisse geschrieben und zusammengetragen haben, durch diese vier Strophen wird es ziemlich überflüssig gemacht; sie sind das erschöpfendste und zugleich das edelste Denkmal, das dieser Liebe am Grabe errichtet worden. — Wer in Preßers neuestem Buch zu Dichtern angefangen, wird es sicher gern wieder zur Hand nehmen, bis es ihm vertraut geworden; das heißt, wenn er, der Leser, — um es kurz zu sagen — kein Philister ist. Für solche ward das Büchlein nicht geschrieben, eher gegen sie. hs.

Tagesneuigkeiten.

— Entsetzliche That eines Geisteskranken. In Altona hat, wie gemeldet, ein schon seit längerer Zeit nervenleidendes Antsdichter in einem Tobheitsanfall seinen eigenen Bruder, einen Rechtsanwalt, und ein altes Dienstmädchen erschossen und darauf Selbstmord begangen. Ueber den traurigen Vorfall berichtet der „Zol.-Kng.“ Folgendes: Heute Nacht hörten Wachen der Bahnhofstraße in Altona in der zweiten Etage eines Hauses 5 Schüsse fallen. Man drang in die Wohnung ein und fand in einem Zimmer den hier allgemein bekannten Rechtsanwalt Daur vor seinem Schreibtisch todt vor; mehrere Schüsse hatten ihm den Hinterkopf zerhackt. Im Nebenzimmer entdeckte man seinen Bruder, den Antsdichter Daur, der durch

Deffen mit 18 541 und Württemberg mit 9800 Hektar Domänen. Sachsen hat nur 3949 Hektar. Gar keine Domänen besitzen Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Sondershausen, die beiden Reuß, Schaumburg-Lippe, Bremen und Ulfah-Rothringen. Die sämtlichen Staatsforsten der Bundesstaaten umfassen 4 872 891 Hektar, wovon 2 821 504 Hektar oder 58 v. H. auf Preußen entfallen; dem folgen Bayern mit 937 280, Württemberg mit 195 862, Sachsen mit 173 063, Ulfah-Rothringen mit 144 872 und Mecklenburg-Schwerin mit 104 079 Hektar Staatsforsten. Gar keine Staatsforsten haben Schwarzburg-Sondershausen, die beiden Reuß, Schaumburg-Lippe und Bremen. Die Eisenbahnen der Bundesstaaten und des Reichs haben eine Länge von 48 344,4 Kilometer und repräsentieren ein Aktienkapital von 12 330 Millionen Mark. Preußen ist damit mit 21 453,3 Kilometer und 7807 Millionen Mark beteiligt; auf Bayern entfallen 5561,7 Kilometer und 1887 Millionen Mark, auf Sachsen 3005,5 Kilometer und 872 Millionen Mark, auf Württemberg 1904,0 Kilometer und 602 Millionen Mark, auf Baden 1539,9 Kilometer und 560 Millionen Mark, auf Mecklenburg-Schwerin 1127,2 Kilometer und 119 Millionen Mark und auf Hessen 1064,5 Kilometer und 299,6 Millionen Mark. Von den kleineren Staaten hatten nur Oldenburg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Weiningen, Hamburg und Bremen Eisenbahnbefugnisse. Das Reich verfügt über 1840,0 Kilometer Eisenbahnen, die ein Anlagekapital von 619 Mill. Mark haben.

Die amerikanisch-mexikanische Silberkommission.

Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, in der auch von manchen Politikern in Deutschland in dem internationalen Bimetallismus der einzige Weg erkannt wurde, um die Festlegung eines bestimmten Wertverhältnisses zwischen Gold und Silber zu erwarten und eine Befestigung der Wechselkurschwankungen zwischen Gold- und Silberländern erhoffen zu lassen. Seit der Zunahme der Goldproduktion sind unsere deutschen Bimetallisten stiller geworden, und wenn sie auch aus Anlaß der in voriger Woche gepflogenen Verhandlungen mit der sogenannten amerikanisch-mexikanischen Silberkommission keine Miene gemacht haben, auf ihre alten Kamellen zurückzukommen, so liegt darin ein sprechender Beweis dafür, wie richtig es von der deutschen Reichsregierung war, den Bimetallismus nicht als das Allheilmittel anzusehen, als welches er von einer besonderen Spielart der Agrarier Jahre lang hindurch bezeichnet wurde. Das Beispiel Indiens und einiger anderer Länder hat gezeigt, daß Länder, für die nach dem ganzen Stand ihrer wirtschaftlichen Kultur das Silber für die große Masse der Umlaufmittel allein in Betracht kommt, unter Verbeibaltung eines so gut wie ausschließlich Silberumlaufs sehr wohl in der Lage sind, durch gewisse Maßnahmen die Wirkung zu erreichen, daß auf dem Weltmarkt ihr Geld einen festen Goldkurs genießt. Diese Maßnahmen sind, wie in einem auf unabhängige Stelle zurückzuführenden Artikel der „Nationalzeitung“ dargelegt wird, vor allem die Einstellung der freien Silberprägung, ein Schritt, zu dem sich Indien im Jahre 1893 entschlossen hat. Wenn eine Regierung die Prägungen beschränkt hält, kann sie eine wesentliche Steigerung des Wertes des gemünzten Geldes über seinen Metallwert hinaus herbeiführen. Diese Maßnahme findet eine Ergänzung in der Schaffung von Goldguthaben, die an wichtigen Bankplätzen des Auslandes für Rechnung der Regierung des Silberlandes gehalten werden. Dies System ist neuerdings von den Vereinigten Staaten für die Philippinen beschloffen worden und wird von der amerikanisch-mexikanischen Kommission zunächst für China und Mexiko, dann aber auch für alle übrigen Silbermünzländer vorgeschlagen. Welche Wirkung die in den Verhandlungen mit der Kommission hier zu Tage getretene Einseitigkeit zunächst auf die chinesische Regierung ausüben wird, bleibt abzuwarten.

Die Buren und Südwesafrika.

In dem britischen Südafrika macht sich unter den Buren und Afrikanern eine recht scharfe Mißstimmung gegen die Deutschen bemerkbar. Diese ist nach bestimmten Anzeichen auf die Rede zurückzuführen, welche der Gouverneur Oberst Leutwein am 31. März im Reichstage bei Beratung des Etats für Südwesafrika hielt. Er sagte, die Buren wären bei uns nicht immer als nützliche Knechtler zu betrachten; arme Buren könnten wir nicht gebrauchen, da sie keine Handarbeit und kein Handwerk treiben. Der arme Bure aber umher wie ein Floh und trinke Wasser, Weide, Holzbestand und Jagd. Nur wohlhabende und lebhafte Buren wären willkommen. Wenn die Treulosen zur Anfassungsmacht aufgefördert würden, bezüßeln sie das Schutgebiet. Von 27 eingewanderten Buren zeigten sich nur 5 als brauchbare Knechtler. Im Süden des Schutgebietes überwiegen die Buren schon jede andere Nationalität. Im Bezirk Schärpseng wohnten neben 88 Buren nur 2 Reichsdeutsche; von den letzteren habe einer eine Wurtlochler gezeirnet. Deren Nachkommen würden bald wenig Gefühl mehr haben für die Wohlthaten, welche ihnen das Mutterland erwiesen hat.

Gerade die letzteren Äußerungen haben die Buren stark verletzt, da man sie so auffaßt, als sollte die Heirat einer

Burenlochter durch einen Deutschen mit der Erbeirathung einer eingeborenen Frau gleichgestellt werden. Aus dem Unwillen darüber ist es wohl auch zu erklären, daß in Afrika unterweilen jetzt vor der Einwanderung nach Deutsch-Südwesafrika gewarnt wird, während bisher eine günstige Stimmung dafür bestand.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 27. Juli.** (Die wirtschaftliche Lage der Berliner Ärzte) unterwirft Dr. M. Neumann in der „Medizinischen Reform“ einer Untersuchung unter Benutzung einer Tabelle, die Sanitätsrath Dr. Saag für die Kerkzlammer aufgestellt hat. Dr. Neumann kommt zu dem Ergebnis, daß von rund 1800 im Jahre 1902 zur Steuer veranlagten Ärzten in Berlin ein steuerfreies Einkommen bis 900 M. 93 Ärzte, ein steuerbares Einkommen von 900—1050 M. 52 Ärzte, von 1050—2100 M. 301, von 2100—3000 M. 203, von 3000 bis 4200 M. 177, von 4200—5000 M. 121, von 5000—6000 M. 120, von 6000—7000 M. 103, von 7000—8000 M. 92, von 8000—9000 M. 80, von 9000—10 500 M. 99, von 10 500 bis 20 500 M. 269 Ärzte hatten. Bei 98 Ärzten schwelte die Besteuerung.

— (Die Einladungen für den deutschen Städteitag) in Dresden sind nunmehr an die Stadtverordnungen abgegangen. Eingeladen sind die 33 deutschen Städte mit über 100 000 Einwohnern, die 40 Städte mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern und 78 Städte mit 25 000 bis 50 000 Einwohnern. Jede Stadt mit weniger als 100 000 Einwohnern ist berechtigt, zwei Vertreter zu entsenden; die Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern können für die ersten 100 000 Einwohner zwei und für jede ferneren angefangenen 100 000 Einwohner je einen Vertreter entsenden. Reserviert werden u. a. Oberbürgermeister Adides-Frankfurt a. M. und Oberbürgermeister Seidler-Dresden über die sozialen Aufgaben der deutschen Städte, Prof. Dr. Wuttke-Dresden über das Ergebnis der deutschen Städteausstellung.

— (Liegehende Differenzen in der bayrischen Sozialdemokratie) werden nach der „Allg. Ztg.“ von Seiten der dortigen Parteileitung offen zugegeben. Schon vor einiger Zeit hieß es, der Landtagsabgeordnete für Nürnberg Frhr. Haller von Hallersheim werde wegen einer heftigen Auseinandersetzung, die er mit Herrn v. Bollmar gehabt habe, sein Mandat niederlegen. Die Nürnberger Vertrauensmänner entschieden jedoch, daß für Herrn v. Haller kein ausreichender Grund zur Mandatniederlegung vorliege. Der Abg. Segitz verpflichtete sich, die „Differenzen in der Landtagsfraktion“ mit aller Anstrengung auszugleichen. So scheint der Bruch im sozialdemokratischen Adel Bayerns nach außen hin noch einmal vermieden worden zu sein.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 26. Juli 1903.

Sicherheitsleistung durch Hinterlegung von Staatspapieren.

In der „Mannheimer Zeitung“ lesen wir: Wir hatten in Nr. 680 Folgendes mitgeteilt: „Ein Kölner Geschäftsbau hatte beim Mannheimer Gericht eine Bürgschaft von 2000 A zu stellen. Auf seine Anfrage erhielt es vom Gericht die Antwort, daß die Sicherheit auch durch Hinterlegung von 2000 A dreiprozentige Reichsanleihe geleistet werden könne. Als darauf die 2000 A Reichsanleihe nach Mannheim abgehandelt worden waren, erklärte das Gericht, daß sie nur zu Dreiviertel des Kurzwertes angenommen werden könnten, daß also noch weitere 500 A deutscher Reichsanleihe hinterlegt werden müßten.“

Von juristischer Seite waren wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieses gerichtliche Verfahren den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Sicherheitsleistung des § 128 ff. entspreche, wonach mit Staatspapieren eine solche Sicherheit nur in Höhe von drei Viertheilen des Kurzwertes geleistet werden kann. Wenn thatsächlich ein solcher Fall der nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches zu leistenden Sicherheit vorgelegen hätte, so würde allerdings das süddeutsche Gericht sich nicht weniger als drei Heller zu schulden haben kommen lassen. Es hätte zunächst nicht antworten dürfen, daß 2000 A deutscher Reichsanleihe genügen; und es hätte unterlassen, seine Verfügung durch Hinweis auf den in Betracht kommenden Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu begründen. Aus den uns inzwischen zugegangenen Zuschriften entnehmen wir, daß in der öffentlichen Meinung die Frage der Sicherheitsleistung der Reichs- und Staatsanleiheverpflichtungen nicht genügend aufgeklärt ist. Wir lassen daher die Sachlage wie folgt zusammenfassen.

Man muß, um den Behörden gerecht zu werden, unterscheiden, aus welchem Anlaß eine Sicherheit zu bestellen ist. Zwei große Gruppen der Sicherheitsleistungen treten da hervor. Die eine mögen wir kurz bezeichnen als die Sicherheitsleistung auf gerichtliche Anordnung. Sie findet statt bei einer großen Anzahl im Bürgerlichen Gesetzbuche geregelter Fälle. Das Charakteristische ist, daß hier im Allgemeinen der Staat nicht Sicherheit für sich verlangt, sondern daß die Sicherheit bei der staatlich bestellten Behörde zu Gunsten eines Dritten, eines Privaten, hinterlegt wird. Wie in diesen Fällen Sicherheit zu leisten sei, bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch im siebensten Abschnitt des ersten Buchs, §§ 232—240. Weil jenes häufig vorkommen kann, daß erst nach Jahren sich herausstellt, ob die bestellte Sicherheit in Anspruch zu nehmen ist, so muß bei der Bemessung der Art und Höhe der Sicherheit mit besonderer Vorsicht vorgegangen werden, damit der Bedorechtigte bei einer etwaigen Realisirung der Sicherheit trotz der Gefahr der Kurschwankungen und andern nicht mit Bestimmtheit vorhergesehenen Veränderungen in der Beschaffenheit der Sicherheit zu seinem vollen Rechte kommt. Demgemäß schreibt § 234 B. G. B. vor, daß mit mündelsicheren Wertpapieren Sicherheit nur in Höhe von drei Viertheilen des Kurzwertes geleistet werden kann. Die Bestimmung ist in Rücksicht auf die Bildung des § 13 Nr. 3 b des Bankgesetzes in den ersten Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgenommen und in den späteren Stadien der Beratung, namentlich auch im Reichstage, nicht bemängelt worden. Die zweite große Gruppe der Sicherheitsleistungen bezieht sich auf die Fälle, in denen der Staat sich von einem Anderen für die Erfüllung der von diesem ihm gegenüber eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen Sicherheit bestellen läßt. Hier hat der Staat freie Hand, zu bestimmen, in welcher Art die Sicherheit zu leisten ist, und hier greift die Ermögung Platz, daß der Staat ein leibhaftiges Interesse daran hat, den Kurs seiner Staatspapiere zu halten. Es ist nun nicht weiter verwunderlich, daß jetzt in den ersten Jahren nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches die beiden Gruppen nicht immer streng getrennt sind und der § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuches dort zur Anwendung gebracht wird, wo er nicht am Platze war. Dagegen ist Beschwerde gegeben, und geschicklich wäre das Verfahren nur dann, wenn erhöhte Beschwernisse ohne Erfolg gewesen wären. Für Preußen aber jedenfalls haben die Zentralbehörden, wenn eine solche irrtümliche Anwendung des § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu ihrer Kenntniss gelangte, stets Abhilfe geschaffen. Ob die in Nr. 680 erhobene Klage über das Verfahren des Mannheimer Gerichtes begründet ist, läßt sich bei der sehr kurzen Wiedergabe des Sachverhalts nicht mit Sicherheit beurtheilen. Der in Nr. 684 ausgeführte Schmerzensschrei über das Vorgehen der Verwaltung einer kaiserlichen Bank ist berechtigt, aber hier ist lediglich auf die Eingabe des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ auf Ersuchen des preussischen Finanzministers durch das Reichsministerium das Erforderliche beantragt worden. Die Sachlage ist so, daß in Preußen bei den wesentlich in Betracht kommenden Verwaltungen, der Eisenbahnverwaltung, der Postverwaltung und der Verwaltung der indirekten Steuern Konfiskation zum Kurzwerte als Sicherheit angenommen werden. Die Reichsministeriumverwaltung nimmt Schuldverschreibungen des Reichs und der Bundesstaaten zum vollen Kurzwerte (bis zum Kurzwerte), ja bei einzelnen Arten von Verträgen sogar zum Kurzwerte an. Es braucht also kein „Kopf des heutigen Bureaukraten“ mehr abgeschritten zu werden, sondern ein kleines Höpfchen, das sich bilden wollte, ist sofort mit scharfer Schere abgetrennt worden.

* **Vertretungen und Ernennungen.** Der Großherzog hat dem Pfarrer August Baummeister in Pfälzingen die stammbühnliche Amtsstelle eines katholischen Hausgeistlichen beim Rännerzuchtverein Bruchsal übertragen. Ratar Adolf Koch in Pforzheim wurde in den Amtsgerichtsbezirk Stodach versetzt und ihm vom Justizministerium das Amtamt Stodach I zugewiesen.

* **Dem Jahresbericht des hiesigen Groß-Realgymnasiums entnehmen wir folgende Mittheilungen:** Das Schuljahr 1902/03 brachte eine Reihe von Veränderungen im Bestande des Lehrkörperkollegiums. Am 1. November 1902 wurde Professor Dr. Hubert Glaser auf Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen und treugeleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt. Die erledigte Stelle übernahm am 7. Januar Professor Wilhelm Dorn am Gymnasium in Bietrak. Professor Karl Linberger wurde am das Gymnasium in Kastatt versetzt und für denselben Lehramtspraktikant Dr. Karl Darr am Gymnasium in Mannheim unter Ernennung zum Professor an das Realgymnasium versetzt. Lehramtspraktikant Emil Girsch an unserer Anstalt wurde zum Professor am Realgymnasium in Ehrenheim ernannt. Zur Verwaltung von Lehrstellen wurden vom Groß-Realgymnasium die Lehramtspraktikanten Hugo Hofmann, Rudolf Kolb und Hermann Ried, welcher an der Anstalt bereits als Volontär thätig war, zugewiesen. In Folge der Erziehung einer weiteren Klasse wurde eine neue Lehrstelle nötig; sie wurde dem Zeichenlehrerabsolventen Otto Weismar übertragen. Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Anstalt durch das Ableben des Reallehrers Otto Siler am 12. November 1902; Otto Siler, geboren 1845 als Sohn eines badischen Hauptlehrers,

einen Schlag in die Schläfe getödtet war. In einem dritten Anzuge lag ein 70 Jahre altes Dienstmädchen ebenfalls mit einem Schlag im Kopfe tot am Boden, neben dem Leichnam seiner Herrin, der Frau Dany, geborene v. Hülow, die hochbetagt gestern Abend nach langem Krankenlager verstorben war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kammerdiener Dr. Dany, dessen Kopf noch nach dem Tode einen Keulenschlag umklammert hielt, zuerst seinen Bruder, dann das Dienstmädchen und schließlich sich selbst erschossen hat. Der Unglücksfall hat die enstfchliche That in einem Anfall von Geistesirrdung begangen. Er war seit einem halben Jahre nervenleidend und hatte auch seine amtliche Thätigkeit unterbrechen müssen. Der Schmerz über den Tod seiner Mutter mag seinen Geist völlig verortert haben. In der Mannheimer Gesellschaft, in der die Familie Dany eine erste Stellung einnahm, ist die Theilnahme allgemein.

— **Ein interessanter Befeldigungsprozess** wird demnächst die Gerichte beschäftigen. Vor einigen Wochen erschienen in Provinzialzeitungen Feuilletons von Heinz Bauer, betitelt: „Männliche Streifzüge“. In einem Feuilleton, das besonders das holländische Land handelte, ward auch das Dorf L a r m o s erwähnt. Von diesem sagte die Beschreibung, daß es ein sauberes, blühendes Ort sei, dem man die Wohlhabenheit ansehe. Dann hieß es aber weiter: „Seine Bewohner gelten seit Alters her allerdings nicht gerade für Wildkapospiel, denn Streit mit Faktor und Lehrer ist hier an der Tagesordnung.“ Durch diese Bemerkung fühlten sich die Larmoser verletzt. Der letzte Gerichte des Ortes erblidete darin eine Befeldigung und hat gegen den Mediateur des Blattes, welches das Feuilleton abdruckte, die Klage angehängt.

— **Der Ausbruch des Vesuvius.** Aus Neapel schreibt man der „Mannh. Allg. Ztg.“: Der Anblick des feuerpelebenden Berges ist besonders zur Nachtzeit, auch von Neapel aus gesehen, sehr interessant. Von allen Seiten strömen die Fremden herbei, um sich Gelegenheit eines so prächtigen und durchaus gefahrlosen Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Herr Professor Matteucci, Direktor des Observatoriums, hat sofort beim ersten Ausbruch sich zum Hauptort begeben, hat über diesen seinen Ausbruch wie folgt: „Auf der Kraterhöhe etwas nach Mitternacht angekommen, bemerkte ich, daß

der Explosionsstoss ein donnerähnliches Getöse vorausging, gleich einem sehr heftigen fernen Krommelschlag. Die Explosionen kamen aus einer zahllosen Menge von Feuerlöchern auf dem Grunde des Kraters, die fortwährend ihre Stelle wechselten. Der Kratergrund erschien fast eben und bedeutend erhöht. Eine der drei vor einigen Tagen von mir beobachteten Oeffnungen auf dem Grunde des Kraters, und zwar diejenige nach der Seite von Pompei zu, hat sich seitwärts durch den Kraterkegel durchgestossen und hat außen eine solche Menge von feurigem Material angeschauert, um daraus einen neuen Krater zu bilden. Der auch von Neapel aus als ein kleiner Vorprung auf dem äußeren Krater des Kraters sichtbar ist. Um die fliehende Lava zu sehen, mußte ich um den Krater herum, über äußerst schwieriges Terrain, und über den Kraterrand bis zu jenem kleinen Krater gehen. Dieser zeigte zwei glühende Oeffnungen, eine auf der Spitze, aus der er glühende Massen fließen ließe, und eine zur Seite, aus der feurige Lava in mehreren Bächen floß, die sich aber in der Vertiefung um den Krater ansammelte, ohne den Rand derselben zu überschreiten. Um es kurz zu sagen, die Situation ist ähnlich derjenigen kurz vor dem großen Ausbruch von 1872, mit dem Unterschied, daß diesmal die ersten Symptome auf der entgegengesetzten Seite sich einstellen. Falls die Thätigkeit des Berges in der bisherigen Weise fortwähret, ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Lava ihren gegenwärtigen Wall überschreite und vom Krater herabströme, ähnlich wie in den Jahren 1885/86.“

— **Eine merkwürdige Reise von Schiffbrüchigen im Ozean.** Eine furchtbare Schilderung von Gefahren und Entbehrungen, die die Mannschaft des Waldfischjägers „Bega“ nach ihrem Schiffbruch im nördlichen Ozean zu erdulden hatte, gab der Kapitän Coenen, der jetzt in London eingetroffen ist, dem Vertreter eines dortigen Blattes. Die unglückliche „Bega“, die am 31. Mai in der Melville-Bay verlorenging, war das berühmte geworden Schiff, auf dem Nordenskiöld das ganze östliche Meer durchschiffte und durch die Beringsstraße nach Europa zurückkehrte, so daß alle Probleme der „nordischen Durchfahrt“ löst. Am 11. April verließ das Schiff Dumbö und am 29. Mai fuhr es in die Melville-Bay ein; aber während die anderen Schiffe der Waldfischjägerflotte, die eine Straße voraus

waren, durch das Treibeis am folgenden Nachmittage gelangten, kam die „Bega“ zu spät. In der Nacht trieb ein südlicher starker Wind das Treibeis zusammen und schloß thatsächlich den Kanal gegen die „Bega“ ab, die fest zwischen das Landeis und das Treibeis eingeklemmt war. Der Dampfer befand sich damals auf 74 Grad 23 Minuten nördlicher Breite und 58 Grad 45 Minuten westlicher Länge. Die Nacht hindurch arbeitete die Maschine mit voller Kraft, um den Kapitän hoffte, auf diese Weise frei zu kommen. Am nächsten Tage wurde eine Platte mit Schießpulver unter das Treibeis geworfen und explodirte. Im Augenblick wurde das Eis zerstückelt und die kleineren Stücke schwammen unter dem Schiffsrumpf durch; aber die Dampfmaschine lehrte zurück und bekränzte die „Bega“ an der Nordwestseite. Da das Eis an der Steuerbordseite fest blieb, war der Druck fürchterlich. Die ausgehöhlten Bänke des Eises, an sechs Fuß die, drückten auf die Planken, und mit furchtbarem Krach zerbrach das Mittelschiff an der Nordwestseite. Die „Bega“ sank. Die arbeitenden Dampfmaschinen wurden überkömmt, mit Klöße gewonnen die Maschinen noch das Treibeis. Die Boote wurden flott gemacht, die erzielbaren Vorräthe mitgenommen. Als der Kapitän die Verände verließ, stand das Wasser drei Fuß über dem Deck. Raum hatte er einen gesicherten Platz erreicht, als die „Bega“ versank. Die Verfassung der Besatzung war kläglich; die meisten von ihnen waren nur halb bekleidet; mehrere hatten keine Stiefel an den Füßen. Unterhalb des Schiffsrumpfes und etwas gutes Fleisch war Alles, was von Proviant gerettet war. Treibwasser war nicht vorhanden. Ipernit, die nächste menschliche Niederlassung, war in der Luftlinie 156 Meilen weit entfernt. Sie war das Ziel der Wanderung für die 44 Mann starke Mannschaft. Tag und Nacht schlepten die Leute, je ferd für ein Boot, die schweren Waare über die hügeligen Eisfelder vorwärts und setzten über das eisigen Wasser Wassertritten. Jeder Stillstand bedrohte die Schiffbrüchigen mit Erfröhen. Nach einigen Tagen erlebten sie noch einen furchtbaren Schneesturm, den sie unter den Wollen abwarteten. Trotz der Warnung der älteren Leute, nicht zu schlafen, thaten es einige jüngere doch, und mehrere helten sich Frost ab. Nach zwei Tagen kam der Sturm von Neuem auf, und die Boote wurden zur Sicherheit am

besuchte von 1863-65 das ev. Lehrerseminar in Karlsruhe. Seine Unterrichtsjahre verbrachte er in Steinlingen, Handlshausheim, Kammlichen und Kappel; hier befehligte er sich mit Eifer an den Lehrgängen des Lehrerbereichs und an verschiedenen Turnfesten, wodurch er sich zu einem gewandten Turner und geschickten Turnlehrer ausbildete. Seit 1875 war er am Realgymnasium thätig. Im Jahre 1876 erfolgte seine Ernennung zum Hauptlehrer, 1880 zum Reallehrer, 1895 seine landesherrliche Anstellung. Im April d. J. wurde ihm von S. M. Hoheit dem Großherzog das Ritterkreuz II. Kl. vom Jägerorden verliehen. Er war ausgezeichnet durch seinen biederen geraden Charakter, rastlosen Fleiß und außerordentliche Gewissenhaftigkeit in seinem Beruf, in dem er vorzügliche Erfolge erzielte. Kollegen und Schüler werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Stiers' Deputat wurde Anfangs durch Kollegen besetzt, dann durch den Universitätslehrer Joseph Mayer und nach dessen Verziehung (2. Januar) an die hiesige Volkshochschule durch den Lehramtspraktikanten Ried. Die definitive Besetzung konnte erst am 21. April erfolgen, indem die erledigte Stelle dem Reallehrer Adolf Edelmann an der Höheren Bürgerschule in Böden übertragen wurde. Dem Lehramtspraktikanten Hermann Ried wurde die Verwaltung einer Lehrerstelle an der Realschule in Böden übertragen. Lehramtspraktikant Dr. Siegmund Fleischmann wurde an das Gymnasium in Mannheim versetzt und für denselben Lehramtspraktikant August Giesler der Anhalt zugewiesen. Auf 4. Mai übernahm Stadtpfarrer Paul Christian den altkatholischen Religionsunterricht. Für Stadtpfarrer Oberle trat am 17. Dezember Stadtpfarrer Ludwig Waller ein, und Stadtpfarrer Paul Jandt übernahm zwei Religionsstunden. Auf Anregung aus Schülerkreisen bildete sich ein Schülerorchester, das seit März unter Leitung des Oberprimars Fischer steht. Das Orchester hält wöchentliche Proben ab und wird bei dem diesjährigen Schulfest zum ersten Male mitwirken. Auch in diesem Schuljahre hat Herr Professor Martin Ott, französischer Sprachlehrer hier, französische Vorlesungen vor den oberen Klassen unserer Anstalt und den Lehrern der neueren Sprachen an derselben gehalten. Herr Ott befehligte sich einer ganz außerordentlich deutlichen Aussprache; er erklärt sich schwerer verständliche Ausdrücke oder weniger bekannte Wörter und behandelt mit solcher Fleißhaftigkeit, die sachlich bereits bekannt sind. Er sprach über: Geographie, Mannheim und Umgebung, Paris, französische Provinzen, über Schulen, Militär, Verkehr, Ackerbau, Handel, über Nahrungsmittel, Getränke, Tabak, Papier, Wäcker, über Tagesereignisse nach den Zeitungen und endlich über Märchen, Geschichten und Geschichte. Wir sprechen hiermit Herrn Prof. Ott unseren ganz besonderen Dank aus für seine erfolgreichsten Bemühungen. Am 1. Mai 1903 beging unser treubewährter Schuldirektor Peter Fischer sein 25jähriges Dienstjubiläum. Stadtpfarrer und Lehramtspraktikanten brachten dem Jubilar ihre Glückwünsche dar, indem sie durch Ueberreichung eines Geschenk der Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit im Dienste der Anstalt Ausdruck verliehen. Die Geschenke betrugen 800, davon waren 200 evangelisch, 200 katholisch, 8 altkatholisch, 43 israelitisch; 5 Schüler gehörten einer sonstigen Religionsgemeinschaft an. Von 482 Schülern wohnten die Eltern in Mannheim, von 107 außerhalb Mannheims, aber in Baden, von 65 außerhalb Baden. Der Schulfest findet am Donnerstag, 30. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr in der Aula der Anstalt statt.

* In dem Regattabassin in Rains. Die Leiche des ertrunkenen Freier ist bei Wingen gelandet worden. Sie wird nach Mannheim verbracht werden.

Aus dem Großherzogthum.

W Weinheim, 27. Juli. Das hiesige Realprogymnasium, unter der Leitung des Herrn Direktors G a a h lebend, hat seinen Jahresbericht abgegeben für das ablaufende Schuljahr, verbunden mit der Einladung zu den Prüfungen am 29. und 30. und zur Schlußfeier am 31. d. M. Denselben ist in der Hauptstadt zu entnehmen, daß nur ein geringer Bedarf der Lehrkräfte festzustellen ist; der Reformplan ist nun durchgeführt bis einschließlich Quarta, so daß die künftigen Unterrichtsanstalten sich entscheiden müssen, ob sie als zweite Fremdsprache Latein oder Englisch nehmen wollen; denjenigen Schülern, welche nicht über Americhanda hinaus, die sich also lediglich die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erwerben wollen, wird empfohlen, sich für die englische Sprache als der für das praktische Leben vortheilhafteren zu entscheiden. Die Zahl der einjährig-freiwilligen Schüler, einschließlich des Direktors, beläuft sich auf 6 Professoren und 2 Reallehrer, nicht etatsmäßige Lehrkräfte wieviel 6 an der Anstalt, außerdem 4 Hilfs- und Rebenlehrer. Von den Anstalt besuchenden 229 Schülern, wovon 111 ausgetriebenen sind, gewöhnlich 145 solchen Eltern an, die am Ort selbst wohnen, von den übrigen 84 sind 48 Nichtwähler. Der Beginn des neuen Schuljahres ist auf den 15. September festgesetzt.

* Konstanz, 27. Juli. Durch Feuersturm wurde heute Nacht unsere Stadt wieder in Aufregung versetzt. Um nach 1 Uhr brach in der Scheune des Herrn Landwirths Wöppel (Spanierstraße Nr. 14) Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit auf das benachbarte, von 9 Familien bewohnte Wohnhaus übergriff. Der Brand wurde zuerst durch einen Posten des Regiments beobachtet, welcher alsbald Meldung erstattete; darauf wurde das ganze Regiment, sowie die Feuerwehre sofort alarmirt. Die Insassen des Hauses konnten, so weit sie die unteren Stockwerke bewohnten, die Fahrtrasse fast vollständig retten, während den Bewohnern der Mansarden ihre Habe zum großen Theil verbrannte. Beim Retten des Fabrikarbeiters Keller, welcher ein älterer gebrechlicher Mann ist und keine Hilfe mehr hat, brachte der Keller denselben nur noch vor die Zimmerthüre und ließ ihn dann liegen, um sich selbst zu schützen; 2 bederrgte Männer sprangen unter eigener Lebensgefahr hinein und extricirten den Unglücklichen wohlbehalten dem Feuerherde. 4 andere Männer — Schütz-

mann Wunderle und Sieber Keller, sowie 2 Soldaten — drangen nochmals in das Haus, um zu den Mannarden zu gelangen. Der Rüdigung wurde ihnen aber sofort durch die Flammen abgelehnt, worauf sie sich mit Sägen am Kaminrost herumzusehen; hierbei trat Sieber Keller Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Gegen 2 Uhr war die Hauptgefahr für die Nachbargebäude beseitigt. Gefährdet war namentlich der „Klosterkeller“ an der Hinterseite.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Neustadt, 27. Juli. Der Kreisverband pfälzischer Cöthelvereine tagte hier im Saalbau. Den Verhandlungen, die von dem Vorsitzenden des Verbands, Herrn Theodor Birmanens, geleitet wurden, ist zu entnehmen, daß für die am 6. Oktober hier stattfindende Wanderversammlung des Landesverbandes bayerischer Cöthelvereine nachfolgendes Programm aufgestellt ist: Vorm. 9 Uhr im Saalbau Delegirtenversammlung, Nachm. 2 Uhr ebenda öffentliche Versammlung. Für die mit der Wanderversammlung verbundene Ortsbesuchung ist eine Prämierung vorgesehen. Die Ausstellung dauert vom 4. bis inkl. 6. Oktober. Erwünscht sind hiezu Kollektivausstellungen von Vereinen oder Bezirken. Letzter Annahetermin: 15. September. Am 7. August findet zu Landau eine Sitzung des engeren Ausschusses statt.

* Weidensheim, 26. Juli. Der Verband pfälzischer Gewerbevereine hielt hier seinen Verbandstag ab. Es wurde u. A. folgende Resolution angenommen: Der Verband pfälzischer Gewerbevereine erklärt sich mit den Bestrebungen einverstanden, welche darauf gerichtet sind, durch Reichsgerichte gewisse Kreise der selbstständigen Gewerbetreibenden zu verpacken — ähnlich wie die Arbeitnehmer — einer Alters- und Invaliditätsversicherung beizutreten, deren Verwaltung durch den Staat und das Reich unentgeltlich zu geschehen habe. Dies wäre am einfachsten zu erreichen, wenn dem Patente, 82 des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes noch eine oder zwei weitere Versicherungsklassen mit höheren Beiträgen und höherem Rentenanspruch beigegeben würden. So lange dieses Ziel nicht erreicht ist, hält es der Verband pfälzischer Gewerbevereine für seine Pflicht, seine Mitglieder eindringlich auf die jetzt schon bestehenden großen Vortheile, welche in der Aufnahme der Weidensheimer oder der Selbstversicherung im Reichsgerichte vom 13. Juli 1897 gegeben sind, aufmerksam zu machen und denselben dringend zu empfehlen, durch freiwilligen Beitritt sich diese Vortheile zu verschaffen. Der nächstjährige Verbandstag findet in St. Ingbert statt.

* Mainz, 26. Juli. Wüchsen der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft und der Stadt Mainz ist es bezüglich der Abtreibung des gesamten Straßenbahnunternehmens an die Stadt zu einer Einigung gekommen. Die näheren Bedingungen darüber werden noch nicht bekannt gegeben, da sie erst von dem städt. Finanzausschusse, der Verkehrsdeputation und der Deputation für Straßenbahnangelegenheiten einer Prüfung und Beschlußfassung unterzogen werden müssen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neue Forschungen in Aethiopien. Eine Expedition, unter der Führung von Dr. Dupuis hat ihren Plan ausgeführt, den Tana-See zu umröisen und den Akbara-Fluß von seiner Quelle bis zur Mündung in den Nil zu verfolgen. Der glückliche Ablauf der Reise war wesentlich der Theilnahme von A. J. Doyes zu verdanken, der sich durch seine ausgezeichnete Beherrschung der arabischen Sprache und geschickte Behandlungsweise die vielfach zunächst feindseligen Aethiopyer in Freunde zu verwandeln verstand. Besondere Dienste leistete ihm dabei seine ärztliche Erziehung, die ihm einen großen Ruf bei den Eingeborenen des Landes verschaffte. Nach seinen Angaben sind die Aethiopyer sogar noch schmutziger als die Negpter, und die Krankheiten, die er bei ihnen sah, waren meist Krätze, Syphilis und Kussfuß. In einem Platz wurde die Expedition, während sie einen Wälder durchwachte, durch einen unglücklichen, wahrscheinlich vom Durst geplagten Wieselwurm angegriffen. Dies Ereignis war sehr unangenehm, weil die Wälder sich an jede ihnen zugängliche frische Laubstelle ansetzten, namentlich in der Umgebung der Kaffeebäume und bei jeder Gelegenheit selbstverständlich auch von ihrem Stachel einen häufigen Gebrauch machten. Diese Wesen haben den Menschen mehr Schaden zugefügt als die Wäwen und andere wilde Blicke, denen sie begegneten. Unter Fieber haben sie gar nicht zu leiden gehabt. Reizend läßt sich nicht von einer anderen Forschungsreise sagen, die sich unter Garstin von Kambassa nach Uganda und weiter nördwärts begeben hat. Von anderen Forschungen in diesem Theil Westafrikas sind die Untersuchungen der Kolonialingenieure zu erwähnen, die jetzt eifrig nach günstigen Plätzen für weitere Stauden suchen, wo das Wasser für die künftliche Bewässerung des umgebenden Landes zurückgehalten werden könnte. Wissenschaftliches Gebiet wird dabei jedoch aus politischen Gründen wahrscheinlich vermieden werden und vielmehr der Weize Nil zur Wasserzufuhrung Negptens bezugsgezogen werden, während der Sudan vom Blauen Nil und vom Akbara abhängig bleiben muß.

Schicksale von Kunstwerken. Eine merkwürdige Geschichte erzählt der „Gaulois“: In einem Garten von Eper, auf einem Parzelle, das zu einem Grottenort gehört, entdeckte ein anglikanischer Pastor einen griechischen Text. Man ließ ihn, man erfuhr, daß die Schrift altgriechisch ist und Soldaten feiert, die im Jahre 457 v. Chr. lebten. Man grübt um das Grottenort herum nach. Man findet eine Wäwenarbeit, die trotz der Beschädigungen durch die Handigkeit durch ihre reinen und harmonischen Linien Stammen hervorragt, und man erkennt, daß der Meister, den sie darstellt, unter dem Meißel von Phidias entstanden ist und daß man vor einem Werkstück des Parthenon steht. Während man das tollkühne Meisterstück zum Christlichen Museum trägt, forschen Gelehrte nach, welches sein Schicksal gewesen ist und durch welche Ereignisse es an-

reichten und wissenschaftliche Untersuchungen verschiedener Art in den völlig unbekanntem Gebirgen vorzunehmen. Baron Toll ist in Dundecklitten aufgegeben und er hat für den Fall, daß er offene Stellen oder das freie Meer treffen sollte, Boote von Eingeborenen mitgenommen. Er war so ausgerüstet, daß er die Küste der Neuholländischen Inseln ansteuern konnte, falls die „Baria“ ihn an der Bennett-Insel nicht aufnehmen konnte. Trotz aller Anstrengungen des Kommandanten der Stadt, Leutnant Mattien, verhinderte das Eis, dieses Ziel zu erreichen, und so man Grund hat zu glauben, daß Baron Toll die Gunde für die Küste fehlen, so war er jedenfalls gezwungen, wie er es voraussetzte, in Bennett zu überwinteren. Sie werden also dann von den Entwürfen der Jagd leben müssen; wenn sie aber die Inseln von Neuholländern erreicht haben, so ist ihre Verpflegung durch zahlreiche Deneis von Lebensmitteln gesichert, die an verschiedenen Orten dieser Inseln von Baron Toll selbst 1893 für Kanfen angekauft worden sind. Nach einem Willen zu urtheilen, daß von dem Astronomen Seeborg auf Neuholländern hinterlassen ist, sind Baron Toll und seine Gefährten am 1. oder 2. Juli vorigen Jahres von dort nach der Bennett-Insel abgereist. Das ist die letzte Nachricht, die man über sein Schicksal erhalten hat. Leutnant Mattien ist nicht der Einzige, der sich auf der Suche nach dem Baron Toll begeben hat. Der Ingenieur Brasow erwartete ihn auf Neuholländern bis das Meer frei wird, und ein sehr erfahrener Matrose Tollow erwartet ihn auf der Insel Kotelma. Außerdem kann man auf die Hilfe der zahlreichen Gewerbetreibenden rechnen, die sich auf der Suche nach Kommandanten zu den Inseln von Neuholländern begeben. Es sind also alle Maßregeln getroffen, um die Rückkehr der Expedition des Barons Toll zu ermöglichen, der St. Petersburg am 8. Juli vor drei Jahren verlassen hat.

diesen Ort verschlagen sein kann. Und man stellt folgendes fest: Die Skulptur und die Inschrift wurden von dem Archäologen Stuart vor dem Lord Elgin nach England gebracht, und nach dem Tode des ersten kamen sie in die Hände von verschiedenen Besitzern; unter diesen befand sich ein gewisser Thomas Mills, der einige archäologische Kenntnisse besaß. Er wohnte in dem Vesivium, wo man die Statue gefunden hat, und zweifellos hatten sie zu seinen Begehren dort einen Ehrenplatz; aber nach seinem Tode wurden sie von einem unkundigen Besitzer als gewöhnliches Material zu dem Bau der Kolloggrotte mit verwendet. Die Geschichte ist wieder ein hübsches Beispiel für die seltsamen Schicksale, die Kunstwerke oft durchzumachen haben.

Eine Verlosungs-Hundertjahrfeier. Die kleine Stadt Cötr-Saint-André (Dep. Nièvre), in der Hector Verlosz am 11. Dezember 1803 geboren wurde, trifft große Vorbereitungen, um die Hundertjahrfeier seines Geburtsstages würdig zu begehen. Zum ersten Mal soll eine imposante Vorstellung der Werke von Verlosz in seiner Geburtsstadt veranstaltet werden. Auch eine Art „Verlosz-Museum“ soll begründet werden; man wird dem Publikum eine Sammlung von Erinnerungen an den großen Komponisten in dem Zimmer seines Geburtstages vorführen, in dem der Jüngling traurig über den medizinischen Vöchern seines Vaters saß und von der geliebten Knall, der er sich nicht widmen durfte, träumte.

Eine Musikschule für die Blinden, soll, wie uns aus St. Petersburg berichtet wird, im nächsten Herbst in dieser Stadt eröffnet werden.

Drachen im Schiffdienst. An Bord des russischen Kreuzers „Alina“ werden seit einiger Zeit Experimente mit Flugdrachen von besonderer Konstruktion, die der Pregattenkapitän Kollantowsky erfunden hat, veranstaltet, und zwar mit sehr befriedigenden Resultaten. Diese Drachen können besonders mit großem Nutzen zu Navigationssignalen benutzt werden.

Die internationale Ausstellung in Manchester für das Jahr 1905 ist nunmehr ziemlich gesichert. Sie würde nicht nur die erste internationale Ausstellung in dieser Großstadt sein, sondern vielleicht auch die einzige derartige in dem betreffenden Jahr, wenigstens ist bisher kein weiterer Plan aufgetaucht. Seit der Jubiläumsausstellung sind zwei internationale Ausstellungen in Glasgow abgehalten worden, von denen die eine im Jahre 1888 einen Ueberfluth von 1 Million und die von 1901 sogar einen solchen von 10 Mill. Mark ergeben hat. Diese Erfolge haben selbstverständlich ermutigend auf die Kreise gewirkt, von denen die Entscheidung über die neueste Ausstellung abhängt. Der bisher eingesezte Ausschuss theilt mit, daß man seitens der Kolonien und der ausländischen Staaten auf eine kräftige Unterstützung rechnen könne und daß schon mit Verworsragenden Ausstellungen und anderen Persönlichkeiten günstige Besprechungen stattgefunden hätten.

Eine große weiterläufige Ausstellung wird im Anschluß an die Zusammenkunft des Internationalen Meteorologen-Ausschusses in der englischen Stadt Southampton stattfinden, wo gleichzeitig die Weltliche Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften ihre Jahresversammlung abhalten wird. Die Londoner Meteorologische Gesellschaft hat mit dem schottischen Vordenker einen besonderen Ausschuss zur Veranstaltung der Ausstellung gebildet. Es sollen drei Gruppen geschaffen werden: für meteorologische Statistik, für Wettertelegraphie, für atmosphärische Physik und für die Darstellungen der Beziehungen zwischen der Witterungshunde und anderen Zweigen der Naturwissenschaften. Die dritte Abtheilung für atmosphärische Physik wird noch in vier Untergruppen zerfallen, die der witterungs-meteorologischen Photographie, den Instrumenten und ihren Aufstellungen, der weiterläufigen Aeronautik (Ballons, Flugdrachen, auch Beobachtungen auf Höhenstationen) und experimentellen Versuchsaufstellungen gewidmet sein sollen.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Zum Tode Leos XIII.

Vor dem Konklave. Das Kollegium der Kardinäle hat den Beginn des Konklaves auf den 31. Juli festgesetzt. Der Hof von San Damaso ist in eine große Werkstatt umgewandelt, und es wurde auch am Sonntag gearbeitet. Der Kardinalämterer Oreglia erscheint oft unter den Arbeitern und spricht mit ihnen auf das Heiligste. Er fühlt sich ganz als Souverän und läßt es sich in der Sonne seiner vielleicht nur kurz währenden Macht zu betrachten und auch bewundern zu lassen. Der päpstliche Hof ist von ihm entzückt. Dinge es von den Prälaten ab, so wäre er der künftige Papst. Die Wäwen ergreifen sich in zahllosen Vermuthungen über den Ausgang des Konklaves, und wie in früheren Zeiten wird auch jetzt auf diesen und jenen Kandidaten fleißig gewettet. Auf die Wettbank des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts hinarbeitend, die in der Straße der Ranchi Sechi während der Konklave Pius IV. und Sixtus V. ein schwunghaftes Westgeschäft vermittelten, ist ein Volksmaler gestern bei der Polizei um die Erlaubnis eingekommen, auf der Piazza Colonna ein Wettbureau zu eröffnen. Er wurde aber, trotzdem er die Hälfte des Ertrages den Armen zuwenden wollte, abgewiesen mit dem Bedenken, daß nach dem sechzehnten Jahrhundert die Wäwen auf den kommenden Papst von der Kirche mit schweren weltlichen und geistlichen Strafen belegt und verboten wurden. Kardinal Francica-Rava sagte denn auch einem sizilianischen Journalisten, der ihm gestern davon sprach, er könne sich nichts Gottloseres vorstellen als diesen Versuch am heiligen Weite, welcher der einzige wahre Wähler im Konklave sei. Ein Ausspruch, der den sizilianischen Kardinal nicht hindert, für seinen Kandidaten Rampolla eine Lanze zu brechen. Rampolla wäre nach Francica-Rava die beste Wäwenarbeit für die ununterbrochene Fortsetzung der Politik Leos XIII., einer Politik der ruhigen, friedlichen Entwicklung der Dinge auch gegenüber Italien, dem es um nichts so sehr zu thun sein müsse, als daß Alles beim Alten bleibe. Hierin hat der Erzbischof von Catania recht; es fragt sich nur, ob mit Rampollas Wahl Alles beim Alten bleibe. Die italienische Regierung scheint es zu glauben. In der Konklave verfährt man immerfort, die Regierung habe und wolle keinen Kandidaten haben. Schlimmer als unter dem Pontifikat Leos, dessen Leben eine einzige Klage gegen Italien war, könne es unmöglich werden und man sei dabei ganz gut gefahren. Demgemäß werden in der Konklave die Anspielungen der „Tribuna“ auf ein zwischen der Konklave und dem Quai de Orsay zum Schaden Rampollas bestehendes Einvernehmen als sinnlos und nichtig bezeichnet. Vielleicht hat die Konklave keinen eigenen Kandidaten, weil sie ihre Ohnmacht erkennt. Doch aber trotz allen Ansehens Herrn Delcassés Rampolla der Kandidat Frankreich ist, wird dem römischen Vertreter der „R. Fr. Pr.“ von allen Seiten beistimmig. Die französischen Kardinäle, Mattien an der Spitze, machen kein Hehl daraus, daß sie nur einem Kardinal ihre Stimme geben werden, der gegenüber Frankreich im bisherigen Aus blübe, also

Berger 28. Aktien.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Bochumer, Gelsenkirchen, etc.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Aktien deutsch, Aktien ausländischer, etc.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Pfandbriefe, Prioritäts, etc.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like 4% Pr. Vorr., 4% Pr. Vorr., etc.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Kreditaktien 208,80, Staatsbahn 148,30, Lombarden 17,70, etc.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Berlin, 28. Juli. Die Börse war zu Beginn ruhig, doch nicht ganz einseitig.

Berlin, 28. Juli. Schlusscourse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Aktiennoten, Reichsbank, etc.

W. Berlin, 28. Juli. (Telegr.) Nachbörse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Credit-Aktien, Staatsbahn, etc.

Londoner Effektenbörse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like 3% Reichsanleihe, 3% Konsols, etc.

Pariser Börse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like 3% Rente, 4% Rente, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 28. Juli. (Tel.) Produktenbörse. Heftiger Amerika regte die heutige Kaufkraft bei festerer Tendenz an.

Berlin, 28. Juli. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Weizen per Juli, Roggen per Juli, etc.

Wien, 28. Juli. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Weizen per April, Roggen per April, etc.

Liverpool, 28. Juli. (Anfangskurse.)

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Weizen per Sept., Mais per Juli, etc.

W. New-York, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Weizen per Septbr., Mais per Juli, etc.

W. Chicago, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Weizen per Septbr., Mais per Juli, etc.

W. Antwerpen, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Weizen per Septbr., Mais per Juli, etc.

Hamburg, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Santos per Sept., Antwerpen, etc.

Antwerpen, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Santos per Sept., Antwerpen, etc.

S. London, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Santos per Sept., Antwerpen, etc.

S. Antwerpen, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Santos per Sept., Antwerpen, etc.

S. London, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Santos per Sept., Antwerpen, etc.

S. Antwerpen, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Santos per Sept., Antwerpen, etc.

S. London, 28. Juli. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Berlin, Hamburg, etc.

Hafenbezirk V.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Hamburg, Bremen, etc.

Hafenbezirk VI.

Table with 4 columns: Name, Price, Change, etc. Includes entries like Hamburg, Bremen, etc.

Buntes Feuilleton.

Im Wüstenland begrabene Städte. Ueber eine auf Veranlassung der indischen Regierung unternommene Forschungsreise...

Verantwortlich für Politik: Oberstaatssekretär Dr. Paul Harnisch...

Sonnenstich und Hitzschlag.

Hygienische Plauderei von Dr. G. Felbern. Nachdruck verboten.

Ueber Sonnenstich und Hitzschlag, zwei Erkrankungen, denen die Menschheit in der heißen Jahreszeit ausgesetzt ist, sind keineswegs von Seiten der medizinischen Wissenschaft die Aften geschlossen. Ja, noch vor verhältnismäßig wenigen Jahren wurden diese beiden völlig verschiedenen Erkrankungen von Ärzten selbst verwechselt und für ein und dieselbe Krankheit gehalten. Die Hauptunterschiede kennzeichnen sich klar, sowohl in Ursache, als in Wirkung. Der Sonnenstich kommt nur bei direkter Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den menschlichen Körper vor, der Hitzschlag kann im Zimmer erfolgen, lediglich durch die Einwirkungen der Hitze. In zahlreichen Fabrikationszweigen, bei denen die Arbeiter der Feuerhölle ausgesetzt sind, kamen früher viele Hitzschläge, selbst im Winter vor, als man die Vorbeugungsmittel noch nicht in dem Maße kannte, wie heute. Und wollte man Kopf und Nacken noch so sehr durch andere Licht- und Glutwirkungen bestrahlen lassen, als es die Sonnenstrahlen sind, es würden niemals die charakteristischen Erscheinungen des Sonnenstichs hervorgerufen werden.

In unserem milden Klima der gemäßigten Zone haben wir im Allgemeinen von dem Sonnenstich nicht allzuviel zu leiden. Die Erkrankungen beschränken sich zumeist auf rosenartige Hautentzündungen und Blasenbildungen, die eintreten, wenn wir Kopf oder Nacken allzu lange den direkten Strahlen der Sonne aussetzen. Da bei uns die Hitze zumeist nicht derart ist, daß wir unbedeckt einhergehen und nicht ohne Kopfbedeckung, so sind die Sonnenstich-Erkrankungen zumeist leichter Art. Anders ist es in den Tropengegenden der Fall, wo insbesondere marschierende Truppen an Hirn- und Hirnhautentzündungen erkranken, oft dabei in furchtbare Delirien verfallen und insbesondere von Selbstmordideen verfolgt werden.

Hitzschlag dagegen kommt auch in unseren Gegenden häufiger vor, insbesondere auf Truppenmärschen, bei anstrengenden Feld- und Straßenarbeiten, ja sogar auch bei starken Fußpartien vernünftiger Ausdauer. Er wird hervorgerufen dadurch, daß sich ein unerträgliches Uebermaß von Wärme im Körper angehäuft hat, wogegen der Mensch die äußere Hitze schadet absolut nicht; der Mensch könnte die größte Hitze vertragen, wenn er nicht durch Körperanstrengung, hitzerregende Getränke oder sonstige Mithgriffe die innere Körpertemperatur auf einen dem menschlichen Organismus unerträglichem Grad brächte, bei dem derselbe lebensunfähig wird.

Während, wie gesagt, beim Sonnenstich die Bestrahlung der Sonne den Hautaffekt hervorruft, wird der Hitzschlag zumeist sogar bei bewölktem Himmel hervorgerufen, wenn eine schwüle, mit Wasserdämpfen gesättigte Luft auf der Erde lagert, welche der Schweißverdunstung des Körpers hinderlich ist. Dazu kommt dann noch, daß die völlige Windstille die Abkühlung durch Verdunstung auf der Hautoberfläche fast herabmindert.

Im militärwissenschaftlichen Beihft des „Militärischen Wochenblattes“ vom Jahre 1887 veröffentlichte der Oberstabsarzt Hiller wertvolle Untersuchungen über den Hitzschlag, die er bei Soldatenmärschen angestellt hat. Hiller bewies sowohl durch Versuche, wie durch Beobachtung an marschierenden Soldaten, daß die Körpertemperatur des Infanteristen bei anstrengenden Märschen mit Gepäck im Sommer bis zur Fieber-temperatur (39-40 Grad) steigt, und daß thatsächlich die Ursachen des Hitzschlages zu suchen sind erstens in der beträchtlichen Steigerung der Wärmeabgabe des Körpers durch die Muskelarbeit beim Marschieren mit Gepäck, und zweitens in der Behinderung der Wärmeabgabe des Körpers in der wärmeren Jahreszeit durch die enganliegende Kleidung, welches Hindernis unter Umständen noch gesteigert wird durch die Sonne.

Nach Hillers Untersuchungen produziert der deutsche Infanterist durch die Muskelarbeit beim Marschieren mit Gepäck in kriegsmäßiger Ausrüstung mehr als das Doppelte der in der Ruhe gebildeten Wärme. Während die Wärmezeugung sich in der Ruhe nämlich auf nur 115-130 Wärmeeinheiten beläuft, beziffert sie sich auf dem Marsche auf 250-300 Wärmeeinheiten pro Stunde. Der nackte Körper würde nun zwar wohl im Schwitzzustande leicht über dreihundert Wärmeeinheiten abgeben, nicht aber der in diese Kleidung eingezwängte, zumal der des Soldaten, welcher außerdem noch durch die Leder- und Stoffstücke an Schweißausdünstungen gehindert ist.

Dies die Ursachen des Hitzschlages, der erfolgt, wenn also bei Fortdauer der Marschanstrengung die innere Körperwärme im stetiger Steigung begriffen ist, während sich die Schweißverdunstung verlangsamt und das Blut, dem durch die reichliche Schweißsekretion eine große Flüssigkeitsmenge entzogen wird, allmählich dicker wird. Zunächst tritt dann eine sichtbare Rötthe ein, die erst allzureichliche Schweißabsonderung hört auf, hat der pendenden Schweißtropfen auf der Haut bildet sich eine klebrige Masse; Schimmern vor den Augen und Ohrenklängen machen sich bemerkbar; ein Schwindel erfährt den vom Hitzschlag Befallenen, und unter krampfartigem Stillstand der linken Herz-kammer und starker Ueberfüllung aller denösen Blutgefäße des Körpers stirbt er schließlich bewußtlos zu Boden.

Bei Soldaten, wo der Gehorsam zur größten Energie und Kraftanstrengung anspornt, kommt der Hitzschlag verhältnismäßig selten vor. Bei einer gleichen freiwilligen Marschleistung unter denselben unglücklichen Bedingungen der Kleidung etc. würden Nicht-Soldaten viel schneller dem Hitzschlag verfallen. Und daraus ist der Schluss zu ziehen, daß ein Hauptvorbeugungsmittel gegen den Hitzschlag die strengste Selbstzucht und Energie ist, die sich am Vollkommensten im gefunden und ungeschwächten Körper vorfindet. Wer unregelmäßig lebt, sei es in erotischer Begierde oder in seiner Ernährungsweise, oder ermüdet, ohne richtig ausgeschlafen zu haben, sich den Strapazen eines anstrengenden Marsches aussetzt, wird leichter dem Hitzschlag verfallen, als der regelmäßig Lebende, mehr noch, wer vor dem Marsche oder während desselben durch Aufnahme alkoholischer Getränke den Körper weniger widerstandsfähig macht und zugleich die Hitze im Körper unnützlich verhäuft.

Als allgemeine Vorbeugungsmaßregel gegen den Hitzschlag gilt vor allem die genügende Aufnahme nicht alkoholhaltiger Flüssigkeitsmengen in den Körper während eines Marsches, wozu sich besonders kalter Kaffee, Thee, aber auch Wasser eignen. Ja, es genügt schon oft, dem Körper jene Feuchtigkeit zuzuführen, die der Mensch selbst in Mengen absondert, wenn seine Speicheldrüsen hierzu genügend angeregt werden, d. h., wenn man auf der Zunge beständig während des Marsches etwas hat, was den Speichel absondert. Viele führen zu diesem Zwecke ein Stück Primitabat im Munde, der an sich nicht unschädlich ist und daher nicht empfohlen werden kann. Besser ist ein Stückchen Zwiebel, oder selbst auch nur ein kleiner Kieselstein, der sehr gute Dienste thut.

Bei Militärmärschen im besonderen werden die mannigfachen Vorbeugungsmittel gewährt. Man achtet darauf, daß die Mannschaften vor Antritt anstrengender Märsche gut ausschlafen können, gewährt ihnen während derselben reichliche Wasserzufuhr, läßt eine bessere Schweißverdunstung zu, dadurch, daß man den Soldaten bei besonders anstrengenden Märschen das Ablegen der Halsbinden und Öffnen der Kragen und oberen Rockknöpfe gestattet. Nach Möglichkeit verlegt man auch die Märsche in Tageszeiten, in denen die Hitze nicht zu groß ist. Freilich darf man da auch nicht in ein Extrem verfallen, und der erwähnte, auf diesem Gebiet als Autorität anzusehende Hiller hat nachgewiesen, daß das Verlegen der Märsche in die Nachtzeit durchaus verfehlt ist, da der an das Schlafen zur Nachtzeit gewöhnte Mensch sich, zumal in der heißen Jahreszeit, nicht leicht daran gewöhnt, nun plötzlich tags zu schlafen, der öftere Marsch zur Nachtzeit oder in allzufrühen Morgenstunden erst recht erschöpfend wirken muß. Sehr empfehlenswert ist ferner das Marschieren in größeren Abständen, als es gewöhnlich die Marschordnung gebietet, da das Zusammendrängen der Mannschaften die Hitze vermehrt. Inwiefern ist auch hier mit Vorsicht und Maaß zu handeln, da vollständige Auflösung der Marschordnung oder sonstiges allzu nachsichtiges Vorgehen die Energie der Mannschaften beeinträchtigen und erst recht zur Erschlaffung derselben führen würde.

Charakteristisch dafür, daß die Selbstzucht und Energie die Mannschaften oft vor Hitzschlägen bewahrt, ist die Thatsache, daß in den meisten Fällen die Erkrankung in dem Augenblick eintritt, wo der Marsch beendet ist, oder die Mannschaften eine Ruhepause machen, die Spannung, welche durch die Energie hervorgerufen wird, also aufgelöst ist.

Für die Behandlung des vom Hitzschlag Betroffenen gelten im Allgemeinen die folgenden Regeln. Man muß den Erkrankten wenn möglich an einen kühlen Ort oder doch wenigstens in Schatten bringen, ihm das Gepäck abnehmen, die Kleider lösen, oder wenn möglich ihm die schwereren Kleidungsstücke abnehmen. Dann ist für Wasserzufuhr zu sorgen, was meist nur durch Einführung von Wasserflüssigkeiten möglich ist, da der Erkrankte den Mund krampfhaft zu schließen pflegt. Willkürlich empfiehlt auch das Einspritzen von Wasser unter die Haut. Hiller verlangt, daß man den Erkrankten bis auf die Hüften entkleidet, die Körperoberfläche nach macht und über dem Nabe seinen Stock im Tempo des „Parademarsches“ schwingt. Auch sind Aetherinjektionen zur Anfeuerung der Herzkraft empfohlen.

Der Hitzschlag ist leicht tödlich, und daher ist schnellste ärztliche Behandlung selbst bei leichten Erkrankungen sehr empfehlenswert.

Der Sonnenstich kommt bei Menschen verhältnismäßig selten vor, öfter bei Thieren, insbesondere Pferden und Hunden, wo er sich in Unruhe, Aufregung, ja sogar in Wuth äußert.

Personalveränderungen im Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe im zweiten Vierteljahr 1905.

1. Angenommen sind: zum Postgehilfen: Rob. Schweizer in Hiltensheim, Heinrich Förster in Kappelrodt, Friedrich Stengel in Dill-Weihenstein, Robert Thomas in Gemmingen, Karl Adelt in Wilsberg, Friedrich Wahl in Zeimen, Eugen Römer in Preudenberg (W.), Georg Wähler in Wiesloch, Christian Kind in Odenheim, Hermann Schaefer in Mannheim-Käfertal, Andreas Verlich in Reichenhofsheim; zum Telegraphengehilfen: Karl Dittus, Walter Eismann, Friedrich Kattelmüller in Karlsruhe; zum Postassistenten: Stephan Weber in Bruchsal, Julius Wornschheim, Johann Schloß, Albert König, August Schindler, Karl Helein, Friedrich Behm, in Mannheim, Ludwig Höler in Forstheim, Erwin Sais in Rastatt, Jakob Eshlein in Weinheim, Julius Wächler in Lauterbachshofheim, August Müller in Woyzberg, Ludwig Pfäfer in Eppingen, Karl Meier in Gaggenau, Karl Bischoff in Ladenburg, Konrad Frank in Bardo, Albert Fleger in Dörschthal, Franz Schöler in Mannheim-Redarau, Georg Redbach in Ringolsheim, Karl Friedrich in Redarau, Joseph Kappenhan in Redarau, Lorenz Watz in Oberkirch, Paul Seifert in Cöb, Simon Rint in Oppenau, Heinrich Schmidt in Bendorf, Heinrich Schöppe in Buchen, Timotheus Niffel in Rheinau, Gustav Wärdwald in Mannheim-Waldhof und Alwin Völkner in Forstheim; als Postgehilfen: Elise Sarcama und Sophie Schmitt in Karlsruhe; als Telegraphengehilfen: Maria Dittus in Forstheim, Emilie Doland, Emma Dietrich, Karoline Schleicher, in Heidelberg, Luise Eggenberger, Irma Müller, Sophie Schenkel in Karlsruhe; zum Postassistenten: Anton Müller in Bannweid, Wilhelm Hartlieb in Eichenheim, Wilhelmine Kappeler in Eppelheim, Michael Schmitt-leiter in Stralsand, Adolf Wollhardt in Rastatt, Marie Zimmermann in Schlierbach, Heinrich Scherer in Schweigern, Christine Wild in Steinmauern.

2. Angestellt sind: als Postassistent: der Postassistent Richard Hanke, Friedrich Suppe in Baden-Baden, Karl Schöng, Martin Werner in Bruchsal, Heinrich Willengang in Heidelberg, Joseph Heilmann, Wendelin Wollert, Arthur Schröder in Karlsruhe, Adam Müller, Emil Bischoff, Heinrich Koll, Joseph Kimmel, Philipp Koch, Adam Scherer, Adolf Brunner, Edmund Gppler, Wilhelm Schneider, Wilhelm Brandt in Mannheim, Heinrich Müller in Forstheim, Joseph Spang in Adern, Moritz Kuppich in Appenweier, Konrad Voser in Schweigern; die Postassistenten: Karl Kraus, Heinrich Wausch, Ludwig Adolph, Adam Ries, Johann Raitz, Karl Harborth, Karl Werner, Joseph Ellingen, Wilhelm Kiechattel, Friedrich Zipp, Adolph Benz, Karl Kautz in Mannheim, Georg Treiber in Redarau, Alfred Zimmermann, Karl Schindler, Karl Hoyer in Karlsruhe, Karl Gärtner in Forstheim, Hugo Keller, Otto Striegel in Bruchsal, Robert Hoffmann in Oberkirch, Joseph Werner, Otto Schögle in Eppingen, August Umhan in Grünwald, Leopold Schörrer in Heidelberg, Alfred Busch in Cöb, Adolph Endle in Rastatt, Heinrich Niesche in Oberkirch, Adolf Kuppel in Baden-Baden, Joseph Köhnel in Weiden, Albert Angelerberger, Ludwig Ehret in Rosbach, Anton Gelsard in Gaggenau, Heinrich Raus in Redarau, Johann Schaeffer in Mannheim-Waldhof, Ferdinand Wäber in Redarau, Joseph Wät in Oppenau, Otto Voss, Jakob Braun in Eichenheim (Ehrenz), Peter Berger in Eppingen, Wilhelm Ruffert in Mannheim-Redarau; als Telegraphenassistenten: der Telegraphenassistent Adolf Stromer in Mannheim; als Postassistent: der Postassistent Peter Wöhrner in Rastatt; als Telegraphenassistenten: der Telegraphenassistenten Hans in Mannheim.

3. Freiwillig ausgeschieden sind: der Postgehilfe Friedrich Wild in Redarau, der Postassistent Karl Herrmann in Eberbach, die Postgehilfen Maria Wittmann in Karlsruhe, die Telegraphengehilfen Anna Hoyer in Forstheim, Marie Fried in Heidelberg; die Postassistenten J. D. Meili in Eppelheim, Leonhard Zimmermann in Schlierbach, J. Zey in Steinmauern; die Postassistentin Emma Müller in Bannweid.

4. Entlassen sind: der Postassistent R. Chr. Haas in Schweigern (W.).

5. Gestorben sind: der Postinspektor May in Karlsruhe; der Oberpostdirektionsassistent Rudolph Kammale in Mannheim.

Heim; der Oberpostdirektionsassistent Kroll in Mannheim; der Postassistent Franz Schmidt in Heidelberg; der Postassistent Martin in Stralsand.

6. Versetzt sind: die Postassistenten: Zeinheid von Karlsruhe nach Sand (Amt Wald), Risse von Karlsruhe nach Griesbach (W.); die Postassistenten: Schöng von Mannheim nach Mannheim (als Ober-Postassistent), Ehret von Eichenheim nach Schönau (Amt Heidelberg), Lehrenbach von Schönau (Amt Heidelberg) nach Rheinau; die Ober-Postassistenten: Geißler von Bruchsal nach Mannheim, Bauer von Adern nach Heidelberg; die Ober-Telegraphenassistenten: Friedrich von Baden-Baden nach Karlsruhe, Koch von Mannheim nach Heidelberg, die Postassistenten: App von Mannheim nach Karlsruhe, Adlmer von Mannheim nach Adern, Weinard von Rosbach nach Bad-Louis (Weg. Trier), Geh von Mannheim nach Darmstadt, Kops von Mannheim nach Freiburg (W.), Stod von Mannheim nach Weiden, Kautz von Mannheim nach Steinach (S. Wein), Hannmann von Rastatt nach Rastatt, Staber von Dörschthal nach Heidelberg, Sankel von Frankfurt (W.) nach Baden-Baden, Storz von Rastatt nach Mannheim, Goldis von Grünzingen nach Frankfurt (W.), Sillinger von Weilingen nach Frankfurt (W.), Geh. Werner von Gaggenau nach Frankfurt (W.), Geh. Müller von Adelshausen nach Frankfurt (W.), Menge von Oberkirch nach Frankfurt (W.), Bodenmüller von Waldbrunn nach Frankfurt (W.), Reisinger von Laubach nach Frankfurt (W.), R. Wolf von Mannheim nach Frankfurt (W.), Sievert von Waldbrunn nach Frankfurt (W.), Schaf von Rastatt (Amt Eppingen) nach Frankfurt (W.), Bernay von Heidelberg nach Frankfurt (W.), Flach von Kappelrodt nach Frankfurt (W.), J. Haas von Mannheim nach Badenweiler, R. Geiger von Rastatt nach Mannheim, G. Haner von Karlsruhe nach Appenweier, Kiehlmann von Wimpfen nach Strass (Weg. Düsseldorf), Reimelster von Mannheim nach Wiesbaden, Gg. Adolph von Bruchsal nach Karlsruhe, Auerbach von Sinsheim (Ehrenz) nach Durlach, Schiff von Petersthal nach Heidelberg, Mühlmann von Heidelberg nach Karlsruhe, Oberle von Adern nach Rosbach, Fieig von Mannheim nach Forstheim, Jakob Holz von Forstheim nach Mannheim, Sigmund von Karlsruhe nach Mannheim, Brox von Untergrombach nach Karlsruhe, Gellert von Rastatt nach Mannheim, R. Raier von Redarau nach Heidelberg, Wöbel von Sinsheim nach Rastatt, Gruner von Waghäusel nach Forstheim, Firtens von Weiden nach Forstheim, Ludw. Schmitt von Kappelrodt nach Lauterbachshofheim, Wullig von Oberkirch nach Karlsruhe, Wähler von Woyzberg nach Karlsruhe, Altmann von Königsdorf nach Mannheim, Rosmann von Mannheim nach Karlsruhe, Weichsädel von Stralsand nach Baden-Baden, Geier von Steinbach (Str. Baden) nach Bruchsal, Ahnus von Wilsberg (W.) nach Rastatt, Ruffler von Rastatt nach Baden-Baden, Gollf von Ladenburg nach Weinheim, Metz von Karlsruhe nach Mannheim, Weilmüller von Weinheim nach Mannheim, A. Schred von Wimpfen nach Rastatt, Hilberhof von Woyzberg nach Mannheim, Gebhard von Karlsruhe nach Weinheim, R. Lehmann von Karlsruhe nach Baden-Baden, L. Schindler von Redarau nach Rosbach, Hed von Schweigern nach Baden-Baden, Wilt, Walther von Appenweier nach Baden-Baden, Helm von Heidelberg nach Forstheim, Juhl von Rheinau nach Mannheim.

Literarisches.

„Gunsdelbe“. Lieber in Leib und Lust von Wilhelm Gutelaunf. E. Pierzon's Verlag, Dresden. Preis M. 2.50. Als Kaskader in Leib und Lust bezeichnet der Verfasser die Worte seiner Pieder, die ihm „Der Herzog in die volle Brust“ gelegt. W. Gutelaunf ist ein Sanger von leidenschaftlicher Bestimmung und offenkundigem Gemüth, der nicht nur Gedränge wiedergibt, sondern auch seine Brachten frei und unumwunden ausdrückt: „Wie oft schon“, „Wüthliche Vera“. Er ist ein deutscher Mann von vollkommener Bestimmung („Der Köhler Dom“); gedankenreich („Pogdrossel“), ein froher Pieder und kein Feind der Frauen, wozu eine große Anzahl seiner Pieder zeugt. * Stijn Streuvels: Sonnenset. Romane. (E. Fischer, Stuttgart.) Geb. M. 4, geb. M. 5. Mit diesen Romanen führt ein Dichter von Ursprünglichkeit und eigenartiger Frische sich ein. Streuvels ist ein junger Name, der in einem Dorfe seiner Heimat wohnt, dem Betriebe des Vitacatenhastens abgewandt, nur mit der Natur und den der Natur nahe Menschen im Verkehr. Er will die Dinge anschauen, als ob sie selber und kein Auge ganz neu seien, nicht, weil ungewohnt, und will sie darstellen, ohne ihrer poetischen Epithet durch Sentimentalität zu nahe zu treten, so rein episch wie möglich. So wird ihm Alles zur Natur, selbst das Soziale mit seinen Klößen und Bedingungen; nichts Verbejournertes gibt es vor seinen Augen; Alles hat seinen Werth, weil es da ist und lebt. Und über allem Boden läßt Streuvels die Sonne walten, als des Lebens Gedächtnis und Wiederberm. Seine Geschichten stehen fast blendend da in dem großen Licht, das auf sie fällt.

* Felix Salten: Die kleine Veronika. Erzählung. (E. Fischer, Verlag, Berlin.) Geb. M. 2, geb. M. 3. Das ist ein kleines feines Mädchen, armer Leute Kind, in dem Zwielichtalter der ersten Regierung des Geschlechts. Ihre Phantasie ist lebendig, verweht die Einbildung aus dem ärmlichen Haushalt, aus dem Weidwandsdunst der Kirchen zu einem lehrreichen Gefühl der Erwartung von etwas Himmlischem. Ihr großer Tag kommt in Wien, da sie gefirmt wird. Kaufmann ist ihr eine Tante, eine glänzende, bewundernde Pärchenante; die beherbergt, besichtigt sie, führt sie in den Winter und zu allerlei sonderbarer Lust. Und Veronika paradisiische Vergnügen steigert sich, als sie einen Mann kennen lernt, den ihre unwissende Seele zu lieben anfängt. Der nächste Tag ist die Verzauberung: Die Herberge, die Veronika gehabt hat, ist ein freundliches, die glänzende Tante eine Däme, der Geliebte ein ordnater Lebemann. Schmutz, Scham und Verzauberung kommen über das vergessene Kind. Sie entflieht in die Heimat und in den Tod. Diese eines Wapafantoms würdige Erscheinung hat Salten in einem breit angelegten, lebendig vertheilenden Stil ausgeführt. Seine Anschaulichkeit im Detail und die Gliederung des Ganzen lassen den geborenen Erzähler in ihm erkennen.

lustige Ecke.

(Aus dem „Simplicissimus.“) Vor der Papstwahl. „Guten, darf ich Sie zu Tisch bitten?“ — „Unmöglich, ich habe heute kein Gegenstück bei mir.“ Lieber Simplicissimus. Ein zum sonntäglichen Gottesdienst kommandirter Leutnant hatte nach dem am Abend vorher stattgefundenen, bis zum frühen Morgen ausgeübten Liebesmahl das natürliche Bedürfnis sich in der Kirche auszuschlafen. Zum Unglück lag in seiner Nähe ein biederer, gottesfürchtiger Offizier, der durch seinen andächtigen, lauten Gesang den rüdebedürftigen Offizier am Schlafen hindert. In höchster Erregung sucht deshalb der gequälte Vorgesetzte den lauten Sanger durch den heilig zugerufenen Befehl zum Schweigen zu bringen: „Keil, willst du wohl dein unverwundenes Brüllen unterlassen,; der liebe Gott hört dich auch, wenn du leise singst.“ Bei einer Feldübungsübung ertheilt der Oberst den Befehl: eine Batterie auf einer näher bezeichneten Höhe auszufahren. Von einem seiner Offiziere darauf anheimlich gemacht, daß dies nicht gut möglich sein würde, weil nach der Karte die betreffende Erhebung mindestens 1:3 wäre, erwidert der ergrimte Oberst: „Die Batterie wird aufgeföhren und wenn die Erhebung 1:1000 ist.“ Des Wädchens Klage. „Ummal bin ich verlobt gewesen, aber nur bis zur nächsten Patrone. Dann ließ er mich wieder laufen.“ Aus dem Briefe einer jungen Frau. „... Gestalte nie einen Korpulenten, liebe Oma. Die ganze Nacht mußte ich die Säbelnarben an seinem Leibe bewundern.“ Lebensweisheit. „Ja, Madel, in die jungen Jahr, soll ich ma gar dumm! Wann i als Junger so g'scheidt g'wies'n war als ma leut — Zeisel, soll ma sich langweilig g'wies'n.“

Für die Reise und Ferien

decken Sie Ihren Bedarf am Vortheilhaftesten bei

WANGER

Garantirte Vortheile: Nur beste Qualitäten, billigste Preise!

Um für die in nächster Zeit eintreffenden amerikanischen Neuheiten Platz zu schaffen, unterstelle meine grossen Läger in Sommerwaren einem

Saison-Räumungs-Verkauf

zu bedeutend reduzierten Preisen!

Während dieser billigen Ausnahmetage gelangen vorzugsweise

14587

Farbige Schuhwaren,

durchweg diesjährige Neuheiten, aparte Genres zum vortheilhaften Angebot.

Schuhwarenhaus A. WANGER

E 1, 3, Breitestrasse.

Unerreicht

grosse Auswahl

erprobter

Touren- u. Gebirgs-Stiefel.

Knaben-, Mädchen- u. Damen-Bergsteiger

in extra breiten und bequemen Orthopädischen-Façons.

Grösste Marschfähigkeit!

Kein Verderben der Füsse!

Geldverkehr

Hypotheken

Veranschlagung 60% von 4% an vermittelte billige.

Geld-Darlehen

Personaldarlehen von 200 K aufwärts zu 5-6%.

Baugelder

Kauf Baugelände in amtl. Schätzungswert von 45 000 Mark werden

Einhundert Kapitalanlage!

Ich habe ein gutill. Hypothek. in 5% Zins 15 000-20 000.

Hypotheken-Kapitalien

zu billigstem Zinsfuß und constanten Bedingungen vermittelt prompt

Gebr. Möbel

in gut bereiteten Zustande zu verkaufen.

Eisschränke

von 22-26 an alle Größen vorräthig.

Photographie

gründlich in einem ersten Atelier erlernt.

Lehrling

(Gärtner). Offerten unter F. L. 8145

Stellen finden

Stellungen aller Art, sofort durch die „Neue Weltausgabe“ für Frankfurt a. M.

Bureau

In meinem Hause

Magazine

S 6, 31, ein Magazin u. eine 2 u. 4 Hm. Woch. z. d. 771

Arbeits-Räume

150 + 250 qm, hell, trocken, zu vermieten; auch getheilt.

Zu vermieten

B 2, 6, 6 Hm. mit Zubeh. auch für Bureau od. Werkz.

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Stellen finden

Wandierer-erfahrene Kaufmann sucht Stelle als Buchhalter

Ankauf

Spezerei-Einrichtung

zu kaufen. Offerten unter Nr. 8948 an die Exped. dieses Blattes.

Einstampfpapier

Mitte Geschäftsbücher, Briefe, Notizen etc. fault unter Garantie des Einstampfens.

Altes Gold und Silber

faucht zu den höchsten Preisen. Jacob König, Goldarbeiter.

Verkauf

Zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Ein großes Musikwerk

(Orchester) mit mechanisch. Antrieb, billig zu verkaufen.

Stellen finden

Stellungen

aller Art, sofort durch die „Neue Weltausgabe“ für Frankfurt a. M.

Sohlenprophandlung

sucht einen tücht. mit dopp. Buchführung u. Korrespondenz.

tüchtigen, jungen Mann

mit schöner Handschrift, der an selbstständiges Arbeiten gewöhnt

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Geübte Maschinen-Näherinnen

sowie Mädchen von 14-16 Jahren zum Einlernen

Bureau

In meinem Hause

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

via-à-vis Wälder Hof,

Wannheim, E 1, 19

belle Lage der Stadt, ist die 1. Etage, für Bureauzwecke.

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

Wannheim, E 1, 19

G 6, 9

G 7, 14

2 Zimmer u. Küche zu verm. Näheres S. 102.

G 7, 32

2 Zimmer u. Küche zu verm. Näheres S. 102.

G 7, 35

2. Stod, 7 Zim., Badest. u. Zubeh. z. v.

G 8, 30

Wohnung mit 4 Zim., Küche u. Zubeh. z. v.